

## Man weiss, wie die Götter leben

Man weiss wie die Götter leben: im Zustand vollendeter Harmonie. Schweigen und Sonnenwärme, Licht und Weiten des Alls sind Elemente ihres glückseligen Daseins.

Weder Zeit noch Hier und Dort erreichen die Schwelle ihres Bewusstseins; allüberall und nirgends ist ihr Wohnen und jeglicher Schatten von Verlangen wird durch die Klarheit ihres umfassenden Schauens weit überflogen; keiner Not Gedanke berührt auch nur den Saum ihres strahlenden Wesens.

Aufgelöst ins Meer von Myriaden Atomen und gegenwärtig in jeder Zelle der Erscheinungen der Welt sind sie selber nichts und alles und erwählen sich die Form oder Gestaltlosigkeit ihres allvermögender Gehabens.

Unbewegtes in sich selber Beruhn sind sie, kraftvolle Mitte, der Sonne vergleichbar, Spender aus der Fülle, Gebieter höchsten Ranges und Beschützer dessen, was in ihrem Denken wuchs und voll Grazie in lächelnder Schönheit besteht.

Alles ist göttlich durch sie, die sich auf Erden selber zur Blume gestalten, zum Tier und zum adligen Menschen; in allen lebt bildend und heilend der Hauch ihres Atems.

Doch die Welt wird zum Sandkorn vor dem was sie sind. Keiner der Sterblichen kennt ihren Namen, nur zieht eine freudvolle Ahnung sie unwiderstehlich zu Reichen der Götter empor.

Und zu lieben wissen die Göttlichen. Sei es das Hingewendetsein zum Hilfedürftigen das Mitleiden mit dem von Widrigkeiten Umstrickten. In ihrem, alles begreifenden Herzen glüht Gütigkeit, entspringen

Quellen freudigen Verschenkens.

Dort wo das Göttliche zur Vielfalt wird,  
besteht in Ursprungs Tiefen das Sehnen nach  
Vereinigung. Dort wo die Götter Menschen sind  
und sich erkennen als das Männlich- und  
Weibliche, dessen Gedanke es ist, in eins  
zu verschmelzen, dort leuchtet Liebe auf,  
sonnenklares Licht am Firmament der Urnacht  
und giesst Freude, Freude, Seligkeit und  
Zuversicht ins Meer der fliehenden Schmerzen.

Vollends geben die Göttermenschen sich hin;  
sie sind dem anderen Bruder und Schwester in so  
zärtlichem Spiel, dass ihres Blutes Rauschen  
sanft wird im Umschlungensein und sie beseliget  
wie himmlische Melodien. In eins verströmen  
ist ihr Sinn, aufgehen im grossen, allgemeinen  
Meer des Wohlseins, der Geborgenheit, des  
lichten Schaunes durch die unbemerkten Tage.

Hoch oben aber fliessen Ströme der Liebe von  
Stern zu Sternen, von Himmeln zu Ewigkeiten,  
von Räumen des Friedens ins unendliche All.  
Das sind Weiten wo Sich die Götter im Denken  
und Fühlen umschlungen halten; sie jubeln und  
strahlen sich Feinheiten ihres durchscheinenden  
Wesens zu und verweilen, in Licht und Freude,  
von Urzeit zu Urzeiten, in endlos erfahrenem  
Strömen alldurchflutender Seligkeit.

© **Ludwig Weibel**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)